

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Eindrucksgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Lannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt
von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal außer an: Dienstag, Donnerstag und Samstag

Der Abonnementspreis beträgt pro Biersjahr: in Altensteig 90 Pf. im N.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens m. v. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Ar. 16.

Altensteig, Samstag den 7. Februar

1885

Die Dampfer-Vorlage.

Viele Köpfe — viele Sinne! Die Dampfer-subsidtionsvorlage ist von der Reichstagskommission, die dieselbe vorher beraten sollte, verworfen worden. Diese Nachricht hat einigermaßen überrascht, da man nach der Zusammensetzung jener Kommission auf das Gegenteil gerechnet hatte. Jetzt sucht man wieder nach dem „Schuldigen“ und überhäuft sich in den Blättern gegenseitig mit Vorwürfen.

In der ersten Lesung der Kommission war die Vorlage angenommen worden; indessen hatte man zwei Vinen gefürchtet, nämlich die westafrikanische und die australische. Bei der zweiten Lesung standen auf Seiten der Gegner vier Deutschfreisinnige, fünf Mitglieder des Zentrums und zwei Sozialdemokraten. Die Minderheit setzte sich aus den Konservativen und National-liberalen, einem Hospitanten des Zentrums und einem Sozialdemokraten zusammen. Schließlich wurde die ganze Vorlage mit 14 gegen 7 Stimmen verworfen und zwar stimmten diesmal auch mehrere Freunde dagegen, weil sie die verstümmelte Vorlage nicht vor den Reichstag bringen wollten. Nur das Zentrum und die Sozialdemokraten hielten den Entwurf auch in dieser Gestalt noch für brauchbar, während die Deutschfreisinnigen sich ablehnend verhielten.

Die Minderheit der Kommission wird im Reichstage die Wiederherstellung der ganzen Vorlage oder aber die Ausschließung der afrikanischen Dampferlinie allein beantragen und man hofft, daß ähnlich wie beim Sozialistengesetz auch diesmal die Opposition sich bedenken werde, die Ablehnung der Vorlage auf ihre Verantwortlichkeit zu nehmen.

In der Kommission haben sich heftige Meinungskämpfe abgepielt und dies trägt wohl auch die Schuld daran, daß die Sache einen so schleppenden Gang nahm. Gerade diejenigen, die das direkteste Interesse an dem Entwurfe hatten, die Vertreter Hamburgs und Bremens, trugen am meisten zur Verzögerung bei. Der Abgeordnete Bremens, Konsul Meyer (Direktor des Norddeutschen Lloyd) strebte dahin, seiner Gesellschaft die angestrebte Unterstützung zuzuwenden. Gerade diese ist dazu auch ganz besonders geeignet, denn ihre Einrichtungen sind den Forderungen der Regierung angepaßt. Nun hat aber Hamburg sich darüber verstimmt gezeigt, daß Bremen bevorzugt werden sollte. Es sind deshalb von Hamburg alle möglichen Mittel angewendet worden, um die Wege des Herrn Meyer zu kreuzen. Man hatte deshalb von dieser Seite die Bedingung einer größeren Schnelligkeit der Postschiffe, als sie die Bremer Dampfer würden haben ermöglichen können, gestellt, neue Schiffe verlangt, während der Bremer Lloyd bereits gebrauchte in Dienst stellen wollte, und demgemäß die vorgeschlagene Unterstützung für ungenügend erklärt. So ist von den beiden hanseatischen Nebenbuhlern ein angestrengter Krieg gegen einander geführt worden.

Die Sache wurde so peinlich, daß von Seiten der Sozialdemokraten der Antrag gestellt wurde, daß derjenige, welcher direkt an der Subvention beteiligt sei, nicht Reichstagsmitglied werden resp. bleiben könne. Der Wink war deutlich und sowohl Herr Meyer wie Herr Wörmann-Hamburg schieden aus der Kommission aus.

Nun liegt die Sache so: Viele Interessen kreuzen sich; die einen wollen Hamburg, die andern Bremen, die Süddeutschen sogar einen holländischen Hafen. Die Parteien sind uneinig, sowohl in den Haupt- wie in den Neben-

fragen. Selbst die Sozialdemokraten sind geteilt; die beiden sozialdemokratischen Vertreter Hamburgs haben in der Kommission einander sehr lebhaft bekämpft. Es läßt sich also zur Zeit noch gar nicht sagen, wie die Sache im Reichstag selber ablaufen wird. Aber darüber ist man so ziemlich einig, daß der Reichstag die ostasiatische Linie bewilligen wird. Die Regierung ist aber an der westafrikanischen und australischen Linie mindestens ebensoviel gelegen, weil diese die gegenwärtige Kolonialpolitik unterstützen, was bei der ostasiatischen nur in beschränktem Maße der Fall ist.

In der nächsten Zeit schon wird die dritte Lesung im Plenum stattfinden.

Tagespolitik.

Die überseeische Auswanderung Deutschlands über die Häfen: Bremen, Hamburg, Stettin und Antwerpen betrug nach den Mitteln des statistischen Amtes im Jahre 1884: 143 586 Personen gegen 166 119 im Vorjahre.

Die Zolltarifnovelle, wie sie jetzt vom Bundesrat an den Reichstag gelangt ist, verlangt im wesentlichen folgende Sätze: Getreide und andere Erzeugnisse des Landbaues: a. Weizen 3 M. (bisher 1 M.), b. Roggen, Haber, Buchweizen und Hülsenfrüchte, sowie nicht besonders genannte Getreidearten 2 M. (bisher 1 M.), Gerste 1 M. 50 Pf. (bisher 50 Pf.), der Entwurf wollte Erhöhung auf 2 M.), c. Raps und Rübsaat 1 M. (bisher 30 Pf.), d. Mais 50 Pf. (wie bisher), e. Malz 3 M. (bisher 1 M. 20 Pf.), f. Anis, Kardian, Fenchel, Kümmel 4 M. (bisher 3 M.), g. Weinbeeren, frische, 15 M. für 100 Kilogr. Holz z. c. 1. Bau- und Nutzholz, roh, 30 Pf. (bisher 10 Pf.), 2. mit der Art bewaldrechtet 40 Pf., 3. gefügt z. c. 1 M. (bisher 25 Pf.), 4. nicht gehobelte Bretter, Kanthölzer z. c. 2 M. Brauntwe in aller Art 80 M. (bisher 48 M.), Fische (Larven ausgenommen) mit Eßig und Del oder Senürzen zubereitet 12 M. (bisher 3 M.), hermetisch verschlossen 60 M. (bisher 3 M.), Honig 20 M. (bisher 3 M.), gebrannter Kakao 45 M. (bisher 35 M.), Kakawasse, Schokolade z. c. 80 M. (bisher 60 M.), Mühlensfabrikate z. c. 6 M. (bisher 3 M.), der Entwurf wollte Erhöhung auf nur 5 M.).

Die Kongokonferenz hat ihre eigentlichen Arbeiten erledigt und nur noch Formalitäten zu erfüllen. In diesen Tagen ist auch die Entscheidung zu erwarten, ob noch eine Vereinbarung mit Portugal über das Küstengebiet an der Mündung des Kongo zu erwarten ist.

Die Session des Reichstags dürfte nicht mehr lange dauern. Der Reichstag wird vielleicht schon im Laufe dieser Woche die Etatsarbeiten zum Abschluß bringen, es sei denn, daß die dritte Lesung eine ungebührlich lange Zeit in Anspruch nehmen möchte, was indes nicht zu erwarten ist. Außer einigen unwesentlichen Vorlagen soll nur noch der Dampfersubventionengesetzentwurf zur Erledigung gelangen, alles übrige aber einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Die Frage der Berufungsinanz im Strafverfahren ist wider Erwarten ihrer günstigen Erledigung näher, als man bislang zu glauben berechtigt sein dürfte. Der Reichskanzler selbst interessiert sich für die Wiedereinführung der Berufung, und es ist eine die Grundzüge enthaltende Denkschrift bereits seit einigen Wochen bei den Bundesregierungen zur Prüfung und Meinungsäußerung.

Obwohl das wirksame Eingreifen der deutschen Seemacht in Kamerun die rebellischen Regier eingeschüchtert und von weiteren Angriffen

auf die deutschen Ansiedler abgeschreckt hat, ist in den ersten Tagen nach den kriegerischen Zusammenstößen die Erbitterung der Schwarzen über die erlittene Züchtigung doch noch so heftig gewesen, daß sie eine drohende Haltung zeigten und sogar einem Dampfer einer deutschen Faktorei, der auf seiner Fahrt verschiedenen Kriegskanones begegnete, den Weg zu versperren wagten. Soweit bekannt, haben sich die deutschen Kriegsschiffe mehrere Wochen vor Kamerun aufgehalten und die Ruhe soweit wieder hergestellt, daß weitere Ausschreitungen nicht vorgekommen sind. Man darf also annehmen, daß inzwischen die Sicherheit der dortigen Zustände nichts mehr beschränken läßt.

Die Dynamithelden, welche bisher die Schweiz als ein sicheres Asyl betrachtet haben, sind durch die Energie und Strenge, mit denen sowohl Kantons- wie Bundesbehörden gegen sie vorgegangen, aus dem Gefühl der Sicherheit unanfs aufgerüttelt worden und schon seit Wochen wütet die Moskische „Freiheit“ mit den ihr eigenen Kraftausdrücken gegen die Schweiz und ihre Regierung. Man weiß heute, daß die Anarchisten in verschiedenen Schweizerstädten förmlich organisiert sind, und bei dem Fanatismus, der diese Leute befeht, darf man sich darauf gefaßt machen, daß sie es versuchen werden, auch auf Schweizerboden, der ihnen allmählich so heiß zu werden droht, wie jeder andere, zur „Propaganda der That“ zu schreiten. Man war bisher in der Schweiz gegenüber diesen Schreckensmännern, wenn man auch ihr Treiben verabscheute, mehr oder weniger sorglos. Die Lage hat sich schon jetzt bedeutend geändert und die öffentliche Meinung verlangt energisches Vorgehen gegen die Anarchisten, welche Miene machen, auch in der Schweiz aggressiv zu werden. Seit letzten Mittwoch sind im Bundesratssaale, dem Sitz der eidgenössischen Verwaltung, mehrere Eingangsthüren, welche sonst Jahr ein Jahr aus Jedermann offen standen, geschlossen, und die Tag- und Nachtwache wurde verstärkt. Diese schützenden Vorkehrungen hat der Bundesrat angeordnet, seitdem er von glaubwürdiger und wohlwollender Seite, wie die „N. Z. Ztg.“ sagt, von einer befreundeten Macht, ziemlich detailliert unterrichtet wurde, daß die Anarchisten ein Dynamit-Attentat auf das Bundesratsaus planen. Gleichzeitig sind die nationalen Polizeiorgane angewiesen worden, ihrerseits die Anarchisten zu überwachen, wie dies übrigens schon bei den Attentaten Stellmacher's und Kammerer's geschehen ist. Es heißt, daß demnächst wieder verschiedene Ausweisungen erfolgen werden.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte in seiner Samstag-Sitzung zunächst die Beratung über das Gesetz betr. die Unfallversicherung für die in den landlichen und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter fort und verwies schließlich auch diesen Gesetzentwurf an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Darauf trat das Haus in die Beratung der Denkschrift über die Ausführung des Sozialistengesetzes in Berlin und Hamburg. Diese Beratung gab den Sozialdemokraten wiederum Gelegenheit, nicht nur zahlreiche Klagen über die gegen sie ergriffenen Maßregeln zu führen, sondern auch mit einer gewissen Genugthuung hervorzuheben, daß dieses Gesetz ihnen und ihren Bestrebungen nur förderlich gewesen sei, für welche Behauptung sie sich auf die That-sache beriefen, daß die letzten Wahlen sie in verstärkter Anzahl in den Reichstag gesendet haben, und zwar gerade aus den Städten, über welche der Belagerungszustand verhängt

sei. Der Minister des Innern, v. Puttkamer, welcher die Maßregeln der Regierung rechtefertigte, hob zunächst hervor, daß das Sozialistengesetz bereits erheblich eingewirkt habe auf die Haltung der Sozialdemokraten im Reichstage selbst, indem er besonders betonte, daß Most und Hasselmann mit ihren Brandreden beseitigt seien und die gegenwärtigen Abgeordneten sich doch in ruhiger Weise an den gesetzgeberischen Arbeiten beteiligten, daß das Gesetz diese Abgeordneten somit in die gesetzlichen Bahnen zurückgedrängt habe, eine Wandlung, von der er nur wünsche, daß sie bleibend sei. In einer Erwiderung, welche durch weitere Ausführungen des Abg. Frohme hervorgerufen wurde, zeigte der Minister alsdann, wie der in Zürich erscheinende „Sozialdemokrat“, das Organ der parlamentarischen sozialdemokratischen Fraktion, über den grauenhaften Mord in Frankfurt urteilte und klagte die Fraktion öffentlich vor der Nation an, daß sie den Dolch geschärft habe. Die Diskussion, an der sich das Zentrum gar nicht beteiligte, verlief übrigens im ganzen ruhig, sie ergab indessen, daß an eine Aufhebung des Gesetzes vorläufig wohl noch nicht zu denken ist.

Am Montag fand keine Sitzung statt.

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 5. Febr. Die am Vichtmesfesttag nachmittags im Gasthof zur „Traube“ hier abgehaltene General-Versammlung des Schwarzwaldbienenzüchter-Vereins war sehr zahlreich besucht. Nachdem der Vorstand, Herr Fabrikant C. Seeger, von Rohrdorf die Versammlung begrüßt hatte, machte derselbe die Bienenzüchter darauf aufmerksam, daß hier und da die Ruhr bei den Bienen aufträte infolge der Ernährung durch den zähen Tannenhonig des letzten Jahres. Als bestes Mittel zur Bekämpfung der Krankheit bezeichnete Redner die Reichung von Rotwein in Honig. Nun legte der Kassier, Hr. Ludwig Seeger, seinen Rechenschaftsbericht vom vorigen Jahr ab, nach welchem das Vereinsvermögen zuzüglich der noch ausstehenden Beiträge M. 121. 53 beträgt. Der Verein hat im letzten Jahr 70 Kilogr. Kunstwaben angekauft und solche zum Selbstkostenpreise an die Mitglieder abgegeben. — Bei der Ausstellung bienenwirtschaftlicher Geräte im vor. Jahr in Nagold kaufte der Verein verschiedene passende Gegenstände auf und brachte sie nun zur Verlosung. Es wurden 300 Lose à 25 Pf. ausgegeben u. konnten 34 Gewinne, bestehend in einer Schleudermaschine, Weißkäfigen, Wabenmesser, Schwarmfänger, Kunstwaben etc. ausgesetzt werden. Die meisten Gewinne wurden noch am gleichen Abend erhoben, weshalb wir von der Veröffentlichung der uns freundlichst zur Verfügung gestellten vollständigen Ziehungsliste Abstand genommen haben. Nach beendigter Verlosung, die auch ihre humoristische Seite behauptete, hielt Hr. Vorstand Seeger noch einen mit vielem Interesse aufgenommenen Vortrag über

Bienenpflanzungen und empfahl gleichzeitig die Bienenzeitschriften: „Bienenpflege“ u. „Nördlinger Bienenzeitung“ zum Abonnement. Hr. Schullehrer Schlaß sprach alsdann für Einführung eines Honig- und Wachsolls, für ein Bienenzuchtgesetz und wünschte den Anschluß des Vereins an den deutsch-österreichisch-Bienenzüchter-Verein. Da ein Beschluß über den nächsten Versammlungsort nicht zu Stande kam, wurde die Bestimmung dem Ausschuss überlassen und hierauf die Versammlung geschlossen.

* Mit Note des kgl. Staatsministeriums ist dem Präsidium des ständischen Ausschusses der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abgabe von Branntwein zur weiteren Behandlung zugegangen.

* Im Druck erschienen ist der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Entschädigung für an Milzbrand gefallene Tiere. Nach dieser Vorlage, welche einem vielfach geäußerten Wunsch der Landwirte entgegenkommt und einem Beschluß der Kammer der Abgeordneten entspricht, sind die zur Bestreitung der Entschädigung erforderlichen Beträge von den Besitzern der Tiere genannter Gattungen aufzubringen. Es soll übrigens die Aufbringung der Mittel zur Deckung der Entschädigungen nicht etwa in besonderer Umlage, sondern gemeinsam mit Aufbringung der Mittel für die nach dem Reichs-Viehsteuergesetz zu gewährenden Entschädigungen erfolgen. (St.-Anz.)

* **Nürtingen**, 3. Febr. Am gestrigen Jahrmärkte wollte in einer hiesigen Wirtschaft und Metzgerei einer der Gäste seine Reche mit einem 20-M.-Nödlchen bezahlen und veranste, daß man ihm darauf herausgebe. Der Wirt war jedoch so vorsichtig, die Rolle zu öffnen, und statt der Zwanziger kamen Bleistücke und zur Ausfüllung der Rolle, Korkplättchen zum Vorschein. Polizei und Landjäger waren alsbald bei der Hand, und bei der Durchsuchung der Taschen des Betrügers fanden sich nicht weniger als 12 weitere solcher Rollen, aber auch ein geladener Revolver vor. Der Verhaftete ist ein 26-jähriger Steinbauer aus Sillenbuch; die Rollen tragen alle die Namen eines Hefenhändlers in Hebelingen.

* **Kirchheim u. L.**, 2. Febr. Dem Hausierer-unwesen ist laut „St.-A.“ hier durch ein einfaches Mittel ein jähes Ende bereitet worden. Auf Anregung des hiesigen Gewerbevereins sind die meisten hiesigen Wohnungen mit Plakaten versehen, welche den Hausierern den Eintritt verbieten. Gegen Uebertretung dieses Verbots (§. 60c Abs. 2 der R.-G.-O.) wird von Seiten der Polizei mit Strenge vorgegangen. Seit dies in den beteiligten Kreisen bekannt ist, vergehen oft mehrere Wochen, bis ein Hausierer sich hier zeigt. (Gleiche Plakate sind in der Druckerei ds. Bl. zu 10 Pfg. das Stück zu haben.)

* (Verschiedenes.) In Badnang fiel der 6-jährige Knabe des Steinbauers Jungl in einen Zuber mit heißem Wasser und verbrühte

sich dermaßen, daß er Tags darauf starb. — In Heilbronn starb am Montag der vor einiger Zeit von einem Schlaganfall betroffene Theaterdirektor Widmann zu derselben Stunde, da seine am Samstag nach längerem Leiden verschiedene Gattin zu Grabe gebracht wurde. — Im untern Jagstthal machte sich in der Nacht von Sonntag auf Montag zwischen 1/2 1 und 1 Uhr durch Blitz und Donner ein Gewitter bemerkbar, das von Westen nach Osten zog. — In Heidenheim starb am Sonntag ein 40 Jahre alter Knecht, der von einem Pferde an die Kausse gedrückt worden war. Die äußerlichen Verletzungen achtete der Knecht nicht, doch schwoll der Arm bedenklich an, färbte sich dunkel und Blutvergiftung führte den Tod herbei. — In Ay bei Oberkirchberg wurde am Montag eine mächtige Eismasse, welche sich dort angesammelt hatte und von welcher bei rasch eintretendem Thauwetter Schaden für das dortige Fabrikwehrl befürchtet wurde, durch Ulmer Bioniere mit Schießbaumwolle gesprengt. Die Wirkung der Explosion war eine ganz außerordentliche und es wurden die Eisbänke vollständig zerrissen. Der Knall wurde bis nach Ulm (eine Entfernung von ca. 2 Stunden) gehört. — In Aniebis hat sich Dienstag früh der Fuhrmann Rapp, Familienvater, an einer auf dem Heuboden stehenden Leiter erhängt. Der Mann soll in letzter Zeit Spuren von Trübfinn gezeigt haben, die im Rückgange der Vermögensverhältnisse ihren Grund haben sollen. Die Familie wird bedauert. — In Freudenstadt wurde durch den dortigen Stationskommandanten ein Eisenbahnarbeiter samt seiner Zuhälterin verhaftet, welche verdächtig sind, zu der im vorigen Sommer bei Wolfach gefundenen Leiche eines zweifellos ermordeten, neugeborenen Kindes in Beziehung zu stehen. — Ein Tübinger junger Weingärtner suchte sich durch einen Schuß in die Brust zu entleiben. Die Kugel verletzte jedoch nur die Bunge und es ist Hoffnung auf Genesung vorhanden. Die That geschah wahrscheinlich aus Angst vor einer seitens des Betreffenden in nächster Zeit anzutretenden Gefängnisstrafe. — Riesigen Appetit entwickelten dieser Tage zwei Fabrikmädchen in Heidenheim in einer Wirtschaft und Metzgerei. Die Eine vertilgte 7 1/2 rote Würste, die sie mit 5 Glas Bier anfeuchtete, die Andere wurde bloß ihrer 3 1/2 Stück Meister. Es ist dies gewiß eine stattliche Leistung vom zarten Geschlecht, kein Drescher hätte es besser machen können.

Deutsches Reich.

* Von deutscher Seite war Klage darüber erhoben worden, daß im Großherzogtum Luxemburg, das zwar zum Zollgebiet, aber nicht zum Rechtsgebiet des deutschen Reiches gehört, die Weinsälschung schwungvoll betrieben werde und dort straflos sei. Wie nun aus einem Erlaß des Reichskanzleramtes an die Bundesregierung hervorgeht, ist die Weinsälschung auch in Luxemburg unter scharfer Strafe gestellt und

Ein Waldgeheimnis.

Erzählung von Karl Schmeling.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Dann ist er mein Mann!“ erklärte ein dicker Gutsherr, „und ich werde ihm das gut schreiben. Können ein solches Beispiel im Kreise brauchen. Das aufklaffige Arbeitsvolf ist kaum noch zu beherrschen. Also Egon ist sein Name? werde den Herrschaften nächstens meine Biste abstaaten.“

„Um abzulaufen wie unser Bürgermeister“, sagte ein Herr aus der Stadt lachend, „der amtlich mit ihm zu verkehren hatte und von dem Gutsherrn auf dem Flur abgefertigt ward. Unser Stadtoberhaupt hat die Selbstsucht deswegen davongetragen. Im allgemeinen borniertes Volk diese Engländer!“

„Das wäre der zweite Kasus, welcher den Mann unliebsam machen müßte!“ meinte jemand, „weiß man denn gar nichts gutes über die fremden Herrschaften zu sagen, als daß sie reich sind?“

„Ja, nun ja!“ lautete die Antwort, „der alte wie der junge Herr und dessen Brüder sind stattliche Männer und die jungen Damen sollen ausgezeichnete Schönheiten sein. Der alten Dame rühmt man bereits Wohlthätigkeit gegen Arme nach.“

„Aber mein Gott, Herr Aktuar!“ rief plötzlich ein Herr, „Sie vertiefen sich da in die Zeitung und lehren sich gar nicht an unsere Beklemmung, während Sie dieselbe sofort heben können. Sie haben ja mit den Leuten zu thun gehabt. Oder müssen Sie als Amtsgeheimnis bewahren, was Sie bei jener Gelegenheit über dieselben erfahren haben?“

Der Angeredete, ein feiner Herr mit klugem Gesicht, senkte lächelnd die Zeitung, in welcher er schon längere Zeit gelesen.

„Das jaßt nicht“, antwortete er, „doch man pflegt sich bei solchen Gelegenheiten meistens an vage Gerüchte zu halten, statt reelle Auskunft zu suchen; deshalb schwieg ich.“

„Aber nun heraus mit der Sprache!“ rief der Berliner Bankier, „Sie sehen, wir alle brennen darauf, näheres über die Leute zu erfahren und die Art und Weise kennen zu lernen, wie sie zu ihrem Reichtum gekommen!“

„Darüber weiß ich nicht mehr wie Sie, Herr Zukunfts-Kommerzienrat!“ antwortete der Aktuar mit leichtem Spott, „doch reich sind die Leute wirklich; der Kaufpreis für Margarethenhof ist voll ausbezahlt und Käufer geht damit um, noch weitere Güter zu erwerben. Eine gediegenere Einrichtung wie im Margarethenhof und schönere Pferde wie auf dem Gute habe ich noch nicht gesehen. Herrn und Damen sind mit der Reitskunst gleich vertraut.“

„Wie man mir mitteilte, hat der alte Herr, welcher wirklich geborener Engländer ist, sich schon früher als Ingenieur in Deutschland aufgehalten und bei dieser Gelegenheit seine Frau kennen gelernt und geheiratet. Auf Wunsch der jetzt schon alternden Dame scheint man auch nach Deutschland übergesiedelt zu sein. Die Familie hat lange Jahre in Amerika gelebt und ist im Besitz des amerikanischen Bürgerrechts. Wodurch sie ihren Reichtum erworben, weiß ich, wie schon bemerkt, nicht zu sagen.“

Die vier Männer sind stattliche Erscheinungen! die jüngeren Damen dürfen wirklich für ausgezeichnete, seltene Schönheiten gelten. Der alte Herr gibt sich finster und wortfarg; alle übrigen zeigen sich zwar auch kalt und zurückhaltend, doch nicht unfreundlich, wenn man in seinen Schranken bleibt.

„Die Entlassung ungehorsamer Leute aus dem Dienste ist dem

hat der luxemburgische Direktor (Minister der Justiz) die Hilfe der deutschen Regierungen erbeten, um etwaige Übertreter des Weinsälsungsgesetzes in Luxemburg den dortigen Behörden zur Anzeige zu bringen. Der Reichskanzler ersucht nun die Regierungen, diesem Verlangen der luxemburgischen Staatsbehörden thunlichst zu entsprechen.

* **Homburg.** Der Baron August v. Kosten-Genzlow ist dieser Tage hier gestorben. In fehlgeschlagenen Spekulationen, namentlich aber an der Spielbank in Homburg, hat er ein bedeutendes Vermögen aufgebraucht. Seit 1866 hatte er hier seinen beständigen Wohnsitz. Eine Tante soll ihm eine Pension gezahlt haben, die aber sehr gering gewesen sein muß; denn seit langer Zeit zog er in der Umgegend, namentlich auch in Frankfurt als Bettler umher. Er war so verfallen, daß jeder, der ihn sah und die Geschichte des Barons kannte, mit schmerzlichem Mitleide diese traurige Ruine einer Lebenslustigen, glanzvollen Gesellschaft betrachtete.

* Ein neuer Gedächtnisriese, der in der Kopfrechnerei das Erstaunlichste leistet, ist am arithmetischen Horizont erschienen und in Leipzig abgestiegen. Seine Leistungen setzen um so mehr in Erstaunen, als es ein Knirps von 9 Jahren ist. Er heißt Philipp Roth und ist ein geborener Ungar. Die Leipziger sind gute Rechenmeister und gerade deshalb imponiert ihnen Philipp Roth erst recht. Um einen Begriff von der Rechenkunst dieses Wunderkinns zu geben, entnehme wir einiges aus einem Bericht im „Leipziger Tageblatt“. Das Programm des kleinen Ritter Minusplus ist vielseitig genug, denn er addiert fünf fünfstellige Zahlen, subtrahiert zwei zwölfstellige Zahlen, multipliziert zwei vierstellige Zahlen und was dergleichen Aufgaben noch mehr sind. Mit staunenswerter Geschwindigkeit rechnete er z. B. 8 Jahre 3 Monate 4 Tage und 6 Stunden in Sekunden um, multiplizierte 3745 mit 2168, dividierte 44 268 durch 7763, und gab an, wie viel Zinsen 57 450 M. in 208 Tagen bei 3 1/2 Prozent geben. Befand er sich einmal mit demjenigen, der ihm das Exempel gestellt in Widerspruch, so schaute er seinen Examinator ungläubig an, und es stellte sich denn auch bei nochmaliger Prüfung heraus, daß Philipp Roth in seinem Rechte war.

* (Der des Mords an Polizeirat Rumpff verdächtige) Schustergehilfe Julius Bieske aus Verdorf ist, wie das „F. J.“ meldet, der Beteiligung am Morde noch immer nicht überführt. Derselbe wurde am Sonntag den Bewohnern des Sachsenlagers vorgestellt, damit man festzustellen vermöge, ob er sich etwa vor Begehung der That in jener Straße gezeigt habe. Niemand aber vermochte ihn zu rekonstruieren, was den Bieske mit großer Befriedigung zu erfüllen schien. Höhnisch sagte er zu dem mit vorgeladenen Briefträger der genannten Straße: „Betrachten Sie mich nur ganz genau, vielleicht haben Sie mich doch schon

gesehen!“ Bieske, dessen angeblich nach Frankfurt berufener Bruder ihn lediglich rekonstruierte, ohne ihn — entgegen der Mitteilung verschiedener Blätter — irgendwie zu belassen, scheint mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß gegen ihn kein Beweis erbracht werden könne und beharrt bei seinem Beugnen, bezw. bei jeder Auskunftsverweigerung.

* **Nürnberg, 2. Febr.** Hier erschoss sich am 31. v. Mts. abends der Privatier Schmidt, 73 Jahre alt. Bei der Leiche wurde ein Zettel mit folgenden Worten gefunden: „Geld gar und ich auch“.

* (Tod durch Blutvergiftung.) In Lautenthal (Hannover) hatte sich ein blühendes junges Mädchen kürzlich beim Scheuern eine rostige Nähnadel dermaßen unter den Nagel gerannt, daß dieselbe nicht ganz entfernt werden konnte. Der erst nach einigen Tagen zugezogene Arzt fand die Sache so bedenklich, daß er vorschlug, wegen vielleicht eintretender Blutvergiftung den Finger abzunehmen, wozu sich jedoch das Mädchen nicht verstehen wollte. Der Zustand verschlimmerte sich, und trotz aller angewandten ärztlichen Mühe ist das Mädchen an Blutvergiftung gestorben.

* Die Schärfe des neuen Dynamitgesetzes lernte dieser Tage ein Bauunternehmer aus Iserlohn kennen. Derselben war eine Menge Dynamit, das er im November 1883 bei Ausführung einer Bahnstrecke benutzen wollte und vorläufig in einer Kiste vergraben hatte, gestohlen worden. Er brachte den Diebstahl zur Anzeige, wobei sich herausstellte, daß er seinerseits mangels Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen die Anzeige vom Besitz dieses verbotlichen Sprengstoffes unterlassen hatte. Die Strafkammer verurteilte den diebstahl Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis.

Ausland.

* **London, 4. Febr.** Eine Meldung der Fr. Z. aus Sydney besagt: Die deutsche Korvette „Marie“ strandete auf einem Korallenriff bei Neu-Britannien. Das Schiff ist stark beschädigt.

* **London, 5. Februar, vormittags 11 Uhr.** Eine Depesche Wolseley's besagt, daß der Mahdi Khartum durch Verrat genommen habe und Gordon wahrscheinlich gefangen.

* (Eine neue Betriebskraft wurde in England eingeführt.) Von einer Zentralstelle an der Themse wird den Kaufleuten und Industriellen die für den Betrieb ihrer Maschinen erforderliche Arbeitskraft in der Gestalt unter hohem Druck stehenden Wassers zugeführt. Da sich diese Einrichtung glänzend bewährt hat, wird dieselbe über ganz London ausgedehnt werden.

* (Eine Stimme aus Amerika.) In einem dem „Schw. M.“ mitgeteilten Privat Schreiben eines Württembergers aus Austin, Nevada, 18. Dezbr., heißt es: „Wirklich steht es nicht glänzend aus, alles stockt, bei den Landbauern in Kalifornien liegt so viel Getreide, daß man

nicht weiß, was thun damit, es ist kein Markt dafür als Europa, und wie Ihr wißt, ist es dort so billig, daß für dieses Land kein Profit bleibt. Der Arbeitsmarkt ist so überfüllt, jeden Tag Lohnherabsetzung und Tausende, viele Tausende ohne Beschäftigung; für den Einwanderer ist Amerika nicht mehr der goldene Boden und Eure deutsche Regierung würde gut thun, von dem Konsulat in San Francisco zu verlangen, eine Tabelle der deutschen Selbstmörder von dieser Küste zu veröffentlichen, das würde die Enthusiasten für Amerika abkühlen. Seit den letzten paar Jahren sind geborene Engländer von hier nach Afrika abgereist und haben sich dort angestellt, und wir haben durchweg gute Berichte von ihnen. Für die deutsche Ueberbevölkerung ist dort ein großes Feld, besonders unter dem deutschen Schutz, denn Ihr sollt vollkommen mit der deutschen Regierung zufrieden sein, sie ist anerkannt von allen Nationen die beste und billigste Regierung. Wenn ich billig sage, so nehmt es Euch zu Herzen, in Amerika ist alles mit Geld fertig zu bringen, ohne Geld ist es unmöglich, sein Recht zu wahren — reiche Leute werden hier nicht gehängt! Es ist in Deutschland auch ein Krebschaden, der dem deutschen Manne hier nicht viel Kredit bringt, das ist die sogenannte Sozialdemokratie; gut, daß diese Leute bei Euch hoffentlich noch nicht viel Boden gefunden haben. Jeder Steuerzahler sollte der Regierung an die Hand gehen, sie mit jedem Mittel und aller Kraft helfen auszurotten.“

* **New-York.** Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen besorgniserregende Nachrichten über die Sterblichkeit der Arbeiter in den Werken des Panama-Kanals. Dieselbe soll bereits eine Höhe von 20 Prozent erreicht haben. Man befürchtet ernstlich, daß das gelbe Fieber auf der Landenge sich auch auf die Vereinigten Staaten ausbreiten könnte.

* **Valen, 4. Febr.** (Vichtmehvohmarit.) Zufuhr etwa 600 Stück; Handel lebhaft; Preise bei Fettvieh fest, bei Ruzvieh weichend. Es kostete ein Paar Ochsen 750—850 M., 1 Paar Siere 400 bis 500 M., 1 Kuh 150—280 M.

* (Abgetrunpft.) Ein New-Yorker, der von den häufigen Taschendiebstählen in den Straßenbahnwagen gehört, beschloß, den Taschendieben einen Poffen zu spielen. Er steckte daher eine geleere Brieftasche ein, in die er zuvor einen Zettel mit den Worten: „Diesmal bist du angepöbel, Spießbube!“ gelegt hatte, und machte eine Fahrt auf einem Bower-Strassenbahnwagen. Beim Aussteigen fühlte er nach seiner Brieftasche, — sie war noch drin; aber unter dem von ihm geschriebenen Satz stand: n die Worte: „Das ist ein fauler Biß und Sie sind ein dummer Junge!“

* (Beim Aussteigen laus der Drotsche.) „Rutscher, was kostet es?“ — „5 Mark 75 Pfennige.“ — „Ja, das Pferd! Aber ich meine die Fahrt?“

Für die Redaktion verantwortlich: B. Riefer, Altensteig.

ältesten der Söhne, welcher den Hausherrn spielt, nicht zum Vorwurf zu machen; denn auf dem administrirten und subhastirten Margarethenhof that nachgerade jeder was er wollte. Ich habe gesprochen, meine Herrschaften!“

„Bravo!“ rief der dicke Gutsbesitzer, „nun weiß man doch wenigstens woran man ist und kann sich danach richten.“

Der Bankier schien nicht recht durch die Mitteilungen des Aktuars befriedigt worden zu sein; er blickte um sich, als suche er jemand, an dem er seinen Unwillen auslassen könne. Sein vorlautes Wesen hatte ihm im Orte keine Beliebtheit verschafft, wohl aber vielfache Zurechtweisungen und recht oft beißenden Spott eingetragen. Sein Blick fiel endlich auf zwei stattliche, noch jugendliche Männer, die abseits allein an einem Tische saßen und sich mit keiner Silbe an der Unterhaltung beteiligt hatten.

„Ah, Herr Oberförster von Espenholt!“ rief der Bankier, „das wäre etwas für Sie oder für den Herrn Bentnant; vielleicht für beide Herrn zugleich. Sie selbst als Nachbar, sind ja gewissermaßen der nächste dazu. Geld wie Heu und ausgezeichnete Schönheit — prächtig!“

Der Berliner Bankier küßte seine Fingerspitzen laut schmagend. „Wie meinen Sie das, mein Herr?“ fragte der Angeredete, welcher kein anderer war, als der Sohn des vor sieben bis acht Jahren im Forste einer andern Provinz ermordeten Oberförsters von Espenholt, dessen in diesen Zeilen schon flüchtig Erwähnung geschehen.

„Nun, — wie meinen, verehrter Herr!“ erwiderte der Bankier eifrig, „das ist doch leicht zu fassen: Einführen — Bekanntschaft anknüpfen — Antrag stellen — Heiraten! — Jedenfalls eine ausgezeichnete Partie für Sie; glänzende Partie darf man wohl sagen; — gratuliere im voraus!“

„Wie kommen Sie dazu, Herr!“ entgegnete der Oberförster mit finsterner Stirn in großem Tone, „mir vor diesen Herren zuzumuten, mich um die Hand eines Frauenzimmers zu bewerben, welches einer mir unbekanntem in das Land gewehten Familie angehört, lediglich weil diese reich sein soll? Habe ich Ihnen schon Veranlassung gegeben, mich für einen Vermögensjäger zu halten? Stehen wir denn überhaupt so, daß Sie sich solche Äußerungen, noch dazu in größerer Gesellschaft mir gegenüber erlauben dürfen? Ich dünke — nein! Verbitte mir daher auch dergleichen recht ernstlich!“

Hier und da hatte sich leichtes Lachen geltend gemacht; dasselbe war jedoch sofort wieder verstummt. Man hatte wohl geglaubt, daß der Oberförster es nur auf eine scherzhafte Abfertigung des vorlauten Geldmanns abgesehen habe. Als jedoch erkennbar ward, daß Herr von Espenholt die Sache anders auffaßte, trat sofort erwartungsvolles Schweigen ein. Man wußte nur zu gut, daß der stets ernste, schweigsame und in bezug auf Ehre sehr empfindliche Oberförster in gewissen Dingen keinen Scherz verstand.

Der Bankier nahm sich wie ein begoffener Budel aus. Er war in kurzer Zeit zum drittenmal angelassen und jetzt in einer Weise, die vollständig hinreichte, ihn aus der Fassung zu bringen.

„Hochgeehrter Herr Oberförster!“ stotterte er, sich entschuldigend, „ich habe es ja durchaus nicht böse gemeint; habe Sie gewiß nicht beleidigen wollen! Ihre vortrefflichen, um nicht zu sagen glänzenden Eigenschaften —“

„Genug, mein Herr,“ unterbrach Herr von Espenholt, „Ihre Entschuldigung mag diesmal für ausreichend gelten. Doch überlegen Sie in Zukunft vorher, was und zu wem Sie sprechen!“

(Fortsetzung folgt.)

